

Rhein, Eberhard

Article — Digitized Version

Probleme der Industrialisierung in Afghanistan

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Rhein, Eberhard (1963) : Probleme der Industrialisierung in Afghanistan, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 43, Iss. 5, pp. 199-208

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133306>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Probleme der Industrialisierung in Afghanistan

Dr. Eberhard Rhein, Kabul

Afghanistan ist ein Binnenland mit einer Bevölkerung von schätzungsweise 12—14 Mill. Menschen. ¹⁾ Mit einer Größe von rund 635 000 qkm ist es mehr als doppelt so groß wie die Bundesrepublik. Erst im Jahre 1919 erlangte das Land vollständige Unabhängigkeit und damit engeren Kontakt mit der Umwelt. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes hat dadurch sehr spät eingesetzt. Seit dem zweiten Weltkrieg unternimmt Afghanistan mit ausländischer finanzieller und technischer Hilfe große Anstrengungen, um den Vorsprung der Nachbarstaaten aufzuholen. Der Lebensstandard — das Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung beträgt etwa 50 \$ pro Jahr — liegt zur Zeit noch unter dem Niveau vieler asiatischer und afrikanischer Entwicklungsländer.

Die folgenden Ausführungen sollen einige der Schwierigkeiten beleuchten, denen sich Afghanistan beim Aufbau seiner eigenen Industrie gegenüber sieht.

Entwicklung und Stand der Industrialisierung

Vor dem ersten Weltkrieg gab es in Afghanistan lediglich drei Industriebetriebe: eine staatliche Manufaktur zur Herstellung von Waffen und Münzen, ein kleines Wasserkraftwerk und eine Wollweberei. Nach Erlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1919 errichtete der Staat weitere Industriebetriebe: eine Baumwollweberei, eine Streichholzfabrik, einen Holz- und Steinbearbeitungsbetrieb, eine Druckerei und eine Wollweberei.

Bis zum Beginn der dreißiger Jahre war somit die gesamte afghanische Industrie fast ausschließlich durch und weitgehend für den Staat entstanden. Die Entstehung der privaten Industrie ist vor allem der Initiative der „Banke Millie“ zu verdanken, die 1933 als erste Bank in Afghanistan gegründet wurde. Ihr wurde vom Staat das Einfuhrmonopol für Zucker, Benzin, Kraftfahrzeuge und das Ausfuhrmonopol für Wolle und Baumwolle verliehen. Als Gegenleistung verpflichtete sie sich, den Ausbau der afghanischen Industrie voranzutreiben. Unter der Führung der Bank entstanden in Afghanistan vor und während des zweiten Weltkrieges die bedeutendsten Industriebetriebe, über die Afghanistan bis heute verfügt: eine Baumwollginnerei und eine Baumwollspinnerei- und -weberei; zusätzlich wurden eine Zuckerfabrik, eine Lederfabrik, ein Schlachthaus sowie die für die Fabriken notwendigen

¹⁾ In Ermangelung eines Bevölkerungszensus beruhen alle Zahlen auf Schätzungen.

Kraftwerke errichtet. Das Erstaunliche an dieser Entwicklung war das Vorhandensein des nötigen Kapitals. Der Ausbau der Industrie vor und während des zweiten Weltkrieges erfolgte ohne ausländisches Kapital. Eine große Zahl von Aktionären brachte das nötige Kapital auf; in geringem Umfang wurde auch Selbstfinanzierung betrieben.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Bemühungen um die Industrialisierung des Landes fortgesetzt. Die Textilindustrie wurde weiter ausgebaut, die Stromerzeugung stark erhöht. Zusätzlich wurde die Produktion von Zement, Seife, Speiseöl, Porzellan, Nahrungsmitteln und Bekleidung begonnen. Die industrielle Produktion ist in den letzten zehn Jahren ständig, jedoch nicht stetig gestiegen. Abgesehen von Zement und Elektrizität unterlag sie von Jahr zu Jahr recht erheblichen Schwankungen. Produktionsschwankungen von 20 bis 25 % von einem Jahr zum anderen waren nicht selten.

Erzeugung der wichtigsten Industrieprodukte 1961/62

Produkt	Einheit	Menge
Kohle	t	66 000
Zement	t	41 000
Salz	t	23 000
Zucker	t	5 000
Porzellan	Stück	180 000
Seife	1000 Stück	2 500
Baumwollstoffe	1000 m	27 000
Kunstseidenstoffe	1000 m	268
Wollstoffe	1000 m	157
Streichhölzer	1000 Schachteln	5 300

Die Kapazitätsausnutzung ist in vielen Fällen ungenügend. Sie liegt oft nur bei 50 bis 60 %. Einige Fabriken mußten, unter Absatzschwierigkeiten leidend, die Produktion drosseln, andere mußten stillgelegt werden. Einige der notleidenden Betriebe wurden vom Staat übernommen, in anderen wurde die Produktion mit Hilfe ausländischen Kapitals wieder aufgenommen. Einige liegen nach wie vor still. ²⁾

Insgesamt gibt es zur Zeit etwa 45 Unternehmen, die mehr als 20 Beschäftigte haben und als industrielle Unternehmen angesehen werden können. Vier Unternehmen haben mehr als 500 Beschäftigte, 14 zwischen 100 und 500, und alle übrigen Unternehmen weniger als 100. Insgesamt beträgt die Zahl der in der Industrie beschäftigten Menschen rd. 15 000, davon entfal-

²⁾ Unter Absatzschwierigkeiten leiden die beiden Porzellanfabriken. Der Staat hat das Schlachthaus in Kabul, ausländisches Kapital die Lederfabrik übernommen. Streichholz- und Zuckerfabrik arbeiten z. Z. nicht.

len allein 7000 auf die Textilindustrie. Der Bruttowert der industriellen Erzeugung dürfte z. Z. maximal 100 Mill. DM im Jahr betragen.

Der Staat betreibt nur in beschränktem Umfang eigene Industrieunternehmen. Er ist jedoch direkt oder indirekt (über die staatliche Zentralbank und Handelsbank) an einigen großen Industrieunternehmen beteiligt. Klein- und Mittelindustrie befinden sich jedoch fast völlig in privatem Eigentum.

Die Hemmnisfaktoren einer Industrialisierung sind Kapitalmangel...

Es ist oft behauptet worden, daß der Kapitalmangel das größte Hindernis für die Industrialisierung sei. Diese Behauptung ist auch für Afghanistan aufgestellt worden.³⁾

Selbstverständlich ist Kapital in Afghanistan wie in allen anderen unterentwickelten Ländern nur in sehr begrenztem Umfang vorhanden. Die Masse der Bevölkerung lebt am Rande des Existenzminimums und ist nicht in der Lage, Ersparnisse zu erwirtschaften. Es gibt jedoch eine zahlenmäßig nicht sehr große Schicht von Menschen, die über Kapital verfügt, es aber nicht in industriellen Unternehmen investiert. Das vorhandene Kapital wird vorzugsweise in landwirtschaftlich nutzbarem Boden, in Wohnhäusern, im Handel und im Ausland investiert.

Die Gründe für diese Investitionsgewohnheiten sind vielschichtig. Eine wichtige Ursache für den sehr geringen Umfang von Kapitalinvestitionen in die Industrie dürfte in dem Fehlen industrieller Erfahrungen zu suchen sein. Ein Handelsbetrieb oder ein Wohnhaus sind unkomplizierte Kapitalanlagen, bei denen Risiko und Rendite ohne buchhalterische oder technische Kenntnisse überschaut werden können. Zur Führung eines Industriebetriebes bedarf es jedoch spezieller technischer Kenntnisse und eines überdurchschnittlichen Organisationstalentes.

Die Kapitaleigner stehen den Problemen eines Industriebetriebes etwas hilflos gegenüber. Sie wissen weder was, noch wie etwas produziert werden soll. Berücksichtigt man außerdem das schlechte Vorbild erfolglos operierender Industrieller, die allgemein nur als befriedigend anzusehende Ertragslage der afghanischen Industrie, die Schwierigkeiten, einen funktionsfähigen Markt für industrielle Erzeugnisse aufzubauen, sowie die lange Ausreifungszeit industrieller Investitionen, dann wird verständlich, daß sich das vorhandene inländische Kapital nur mit wenig Begeisterung an industrielle Projekte heranwagte.

Einmal begonnen, hätte die Industrialisierung durch Re-Investierung der Gewinne weiter vorangetrieben werden können. Selbstfinanzierung ist jedoch bisher in nennenswertem Umfang nur in der Baumwolltextilindustrie betrieben worden. Häufig erlaubte die unge-

³⁾ So heißt es im Survey of Progress 1958: „The foremost and most basic difficulty in the economic development of Afghanistan is scarcity of capital.“ Ministry of Planning, Survey of Progress 1958, Vol. II, p. 3.

nügende Ertragslage der meisten Industrieunternehmen — infolge Auslandskonkurrenz, mangelhafter Kapazitätsausnutzung, mangelhafter Unternehmensführung etc. — keine Selbstfinanzierung. Außerdem waren zahlreiche Kapitalgeber wesentlich mehr an einer Dividendenzahlung als an einem weiteren Ausbau oder an einer Modernisierung der Kapazitäten interessiert.

Ausländisches Kapital ist bisher erst in verschwindend geringem Umfang hereingeströmt. Die Bedingungen für ausländisches Kapital sind in Afghanistan wegen des noch wenig entwickelten Inlandmarktes und der geographischen Lage im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern relativ ungünstig.

... Rohstoffmangel

Jede industrielle Produktion benötigt mineralische, organische oder synthetische Rohstoffe. Afghanistan hat erst vor wenigen Jahren mit der geologischen Aufschließung des Landes begonnen. Daher ist es verfrüht, etwas Definitives über die vorhandenen mineralischen Rohstoffe auszusagen. Bekannt sind u. a. Lagerstätten von Kohle, Erdöl, Erdgas, Eisen, Chrom, Asbest, Schiefer, Blei, Zink, Beryllium, Schwefel, Naturstein, Kalk und Salz. Die Vorkommen an Eisenerz, Erdgas und Erdöl scheinen nach den bisher vorliegenden Untersuchungsergebnissen recht bedeutsam zu sein. Dagegen sind die Kohlenvorräte, soweit bisher bekannt, sehr begrenzt.⁴⁾ Vor allem fehlt es an verkokbarer Kohle.

Für den Inlandsbedarf werden bisher Kohle, Salz, Kalk und Naturstein in geringen Mengen abgebaut. Der Abbau der übrigen Mineralien, mit Ausnahme von Erdöl und -gas, kommt in naher Zukunft nur dann in Frage, wenn es gelingt, auf dem Weltmarkt eine größere Zahl von Abnehmern zu finden. Das aber ist bei den seit Jahren gedrückten Weltmarktpreisen und bei der ungünstigen Verkehrssituation Afghanistans mit Schwierigkeiten verbunden. Hinzu kommt, daß die meisten Lagerstätten nicht sehr bedeutsam zu sein scheinen. Die Ausnutzung wäre in vielen Fällen auf einige Jahre begrenzt, so daß keine großen Investitionen gerechtfertigt wären.

So werden die Eisenerzvorkommen bei Jebbel (90 km nördlich von Kabul) auf 7—8 Mill. t, bei Kandahar auf 6—8 Mill. t, in der nördlichen Provinz Badakshan auf 3 Mill. t und in der Provinz Herat auf 1 Mill. t geschätzt. Alle diese Vorkommen kommen nur für einen Abbau für den Inlandsbedarf in Betracht. Dagegen sollen die vor kurzer Zeit entdeckten Eisenerzvorkommen rund 150 km nordwestlich von Kabul eine Mächtigkeit auf 2,5 Mrd. t haben. Genaue Untersuchungen über die Abbau- und Transportmöglichkeiten liegen noch nicht vor. Auch bei diesem reichen Vorkommen wird die ungünstige Lage — rund 450 km von der nächsten pakistanischen oder sowjetischen Eisenbahnstation — einen Abbau erschweren.

An die Errichtung eines kleinen Eisenhüttenwerkes ist in den nächsten Jahren gedacht. Jedoch ist der Bedarf an Eisen und Stahl in Afghanistan noch so gering, daß die Investition dafür vorläufig kaum lohnen dürfte; lohnender wäre es, ein kleines Stahlwerk auf Schrottbasis zu errichten.

⁴⁾ Sie werden z. Z. auf knapp 100 Mill. t geschätzt.

Rohstoffe tierischer und pflanzlicher Herkunft sind in Afghanistan reichlich und in genügender Vielfalt vorhanden. Soweit sie dem Inlandsbedarf dienen, werden sie meistens handwerklich verarbeitet. Die für den Export wichtigen Rohstoffe wie Häute, Wolle, Baumwolle, Früchte und Olsaaten werden nur zu einem geringen Teil in bearbeiteter Form exportiert. Die Möglichkeiten zur Be- und Verarbeitung tierischer und pflanzlicher Rohstoffe sind bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Für den Export fehlt es an Kenntnis der Absatzmärkte, an Verkehrsverbindungen zu Ozeanhäfen, Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt und ähnlichen Voraussetzungen. Keinesfalls ist es daher richtig, zu sagen, daß der Mangel an Rohstoffen ein wesentlicher Hemmnisfaktor für die Industrialisierung Afghanistans gewesen ist.

... unzureichende Infrastruktur

Das Vorhandensein einer gut ausgebauten Infrastruktur in unterentwickelten Ländern führt nicht unbedingt zur Gründung von Industrieunternehmen. Umgekehrt hält das Fehlen von Infrastruktureinrichtungen Unternehmer nicht unbedingt davon ab, Investitionen vorzunehmen. So sind in Afghanistan die ersten Industrieunternehmen zu einer Zeit gegründet worden, als Verkehrsnetz, Energieversorgung und Schulwesen in unvergleichlich schlechterem Zustand waren als gegenwärtig. Das Fehlen der Infrastruktur beeinflusst jedoch die Wirtschaftlichkeitsrechnung von Investitionen. Es bedeutet für den Unternehmer in der Regel höhere Investitionsaufwendungen und höhere Produktionskosten. Dadurch findet eine zusätzliche Auslese der Investitionsprojekte statt. In dieser Auslesefunktion liegt die eigentliche Bedeutung des Vorhandenseins oder Fehlens von Infrastrukturen. Untersuchen wir, inwieweit Unzulänglichkeiten der Infrastruktur die industrielle Entwicklung Afghanistans behindert haben.

Die Kostenvorteile, die die Industrie dem Handwerk gegenüber besitzt, können durch hohe Transportkosten wieder aufgehoben werden, sie können sogar

die Kostenstruktur relativ verschlechtern. Die Industrialisierung setzt daher ein ausgebautes Verkehrsnetz und eingespielte Verkehrsträger voraus.

Afghanistan besitzt erst seit den dreißiger Jahren ausgebauten Straßen, die für Lastwagen befahrbar sind. Gegenwärtig sind von den 6700 km Straßen⁵⁾ jedoch erst 600 km asphaltiert bzw. betoniert.⁶⁾ Auf wichtigen Strecken ist der Straßenzustand nach wie vor unbefriedigend, so daß die Entfernungen zwischen den Handelszentren im Norden des Landes und der Hauptstadt Kabul (400 — 600 km) von Lastkraftwagen nur in 2 bis 3 Tagereisen bewältigt werden können. Verschleiß an Fahrzeugen und Reifen sowie Benzinverbrauch sind groß. Die Frachtraten sind mit etwa 2 Afs je t/km (0,16 DM)⁷⁾ recht hoch, besonders wenn man sie im Verhältnis zum Preis- und Lohnniveau des Landes sieht.⁸⁾ So sind bei den großen Entfernungen des Landes Frachtbelastungen von 10 bis 20% des Warenwertes keinesfalls selten. Da die Industrie wegen der niedrigen Löhne von 0,15 — 0,35 DM pro Stunde gegenüber der handwerklichen Fertigung ohnehin geringere Wettbewerbsvorteile hat, sind die relativ hohen Transportkosten zweifellos ein die Industrialisierung erschwerender Faktor.

Die relativ hohe Frachtkostenbelastung ist jedoch nur ein Faktor, der die Industrialisierung gehemmt hat. Bedeutsamer ist der Umstand, daß in Ermangelung eines Verkehrs- und Nachrichtennetzes die Schaffung eines einzigen geschlossenen Wirtschaftsraums lange verzögert worden ist.

Heute sind zwar Straßen- und Luftverkehrsverbindungen zwischen den wichtigsten Orten des Landes vorhanden. Aber noch immer deuten außerordentlich große Preisunterschiede bei so lebensnotwendigen Waren wie Getreide, Fleisch und Holz auf die man-

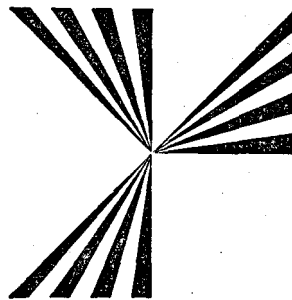
⁵⁾ Davon 2000 km nur saisonal oder begrenzt befahrbar.

⁶⁾ Bis 1965 werden die wichtigsten Strecken asphaltiert bzw. betoniert sein.

⁷⁾ Umrechnung zum Kurs von 48 Afs je Dollar. Der offizielle Kurs beträgt 20 Afs je Dollar. Der freie Kurs schwankt z. Z. zwischen 48 und 56 Afs je Dollar.

⁸⁾ Es gibt in Afghanistan bisher keinen güterspezifischen Frachttarif. Die Frachtraten für Massengüter (Zement, Kohle, Salz) liegen wesentlich höher als etwa in Deutschland, dagegen dürften die Raten für Stückgüter eher niedriger sein.

Fernsprechen Fernschreiben



SEL

Fernsprech- und Fernschreibtechnik · Anlagen und Geräte für Funk, Weitverkehr und Navigation · Rundfunk, Fernsehen, Phono · Signal-, Sicherungs- und Regeltechnik · Elektronische datenverarbeitende Systeme · Rohrpost- und Förderanlagen · Kabel und Leitungen · Elektrische und elektronische Bauelemente STANDARD ELEKTRIK LORENZ AG STUTTGART

... die ganze Nachrichtentechnik

gelnde wirtschaftliche Integration des Landes hin.⁹⁾ Noch immer ist es mit großen Schwierigkeiten verbunden, ein regionales Vertriebsnetz aufzubauen, zumal nur schätzungsweise 6—8% der Bevölkerung in Ortschaften mit mehr als 10 000 Einwohnern leben.¹⁰⁾ Besonders wenn man den schlechten Straßenzustand, unzureichende Verkehrs- und Nachrichtenverbindungen, unzureichende Personenbeförderungsmöglichkeiten, geringe Bevölkerungsdichte und ein unvollkommen eingespieltes interregionales Vertriebssystem betrachtet, erscheint der Verkehrssektor zur Zeit als hemmender Faktor der Industrialisierung.

Es ist die Ansicht vertreten worden, daß unter den Faktoren, die die Industrialisierung Afghanistans behindert haben, der Mangel an Energie einer der schwerwiegendsten ist.¹¹⁾ Diese Auffassung kann nicht geteilt werden.

Afghanistan verfügt über bedeutende Wasserkraftreserven und wahrscheinlich auch über bedeutende Erdgas- und Erdölvorkommen. Wenn bisher die Energiequellen nur in sehr geringem Umfang erschlossen worden sind, dann ist das in erster Linie darauf zurückzuführen, daß sich keine Abnehmer für die vorhandene Energie fanden. So ist seit 1952 in der Nähe von Kandahar der Arghandab aufgestaut, ohne daß bisher ein Kraftwerk, das eine Leistung von 14 000 kW haben könnte, installiert worden ist.¹²⁾ Im Jahre 1954 ist der Kajakai-Damm zur Regulierung des Helmand fertiggestellt worden, mit dessen Wasser Turbinen mit einer Leistung von 130 000 kW gespeist werden können. Das ist mehr als doppelt soviel wie die gesamte im Jahre 1962 installierte Leistung aller Elektrizitätswerke Afghanistans (58 000 kW).¹³⁾ Im Raum von Kabul war nach der Fertigstellung des Kraftwerkes Sarobi im Jahre 1957 ausreichende Elektrizität vorhanden, ohne daß sich während dieses Zeitraums in und um Kabul wesentliche neue Industrien angesiedelt hätten.¹⁴⁾

Grundsätzlich ist die Entwicklung in Afghanistan stets so verlaufen, daß industrielle Unternehmen sich ihre Stromversorgung selber geschaffen haben: das heißt, überall wo sich Möglichkeiten zur Errichtung gewinnbringender Industrieunternehmen zeigten, erwies sich die unzureichende Stromversorgung nicht als ein entscheidendes Hindernis.

In entwickelten Ländern mag das Vorhandensein billiger Elektrizität den Standort für eine Industrieansied-

⁹⁾ Die Preisunterschiede zwischen den Überschuß- und den Zuschußgebieten betragen 40% und mehr.

¹⁰⁾ J. Humlum: „La Géographie de l'Afghanistan“, Kopenhagen 1959, S. 130.

¹¹⁾ J. Humlum, a.a.O., S. 323.

¹²⁾ Der Bau des Kraftwerkes ist in naher Zukunft vorgesehen.

¹³⁾ Der Ausbau des Kajakai-Kraftwerkes ist während des zweiten Fünfjahresplans vorgesehen. Die Kosten dafür sind auf rd. 100 Mill. DM geschätzt worden. Es erscheint jedoch fraglich, ob in den nächsten zehn Jahren in Südafghanistan ein Energiebedarf entstehen wird, um derartige Kapazitäten auszulasten.

¹⁴⁾ Der größte Stromabnehmer des Gebietes, das Textilwerk Gulbahar, ist als Auslöseinvestition für die Errichtung des Kraftwerkes zu betrachten, aber nicht umgekehrt. Die Zementfabrik Jebbel, 1958 fertiggestellt, kann u. U. als eine Folgeinvestition des Kraftwerkes angesehen werden, obwohl die Nähe zum größten Absatzmarkt sicherlich für die Standortwahl ebenso entscheidend war.

lung bestimmen. Aber grundsätzlich kommt es auch in entwickelten Ländern darauf an, daß industriell verwertbare Ideen und Projekte vorhanden sind. Billige Energie erzeugt von sich aus keine Investitionsneigung. Sie bestimmt nur, wo sich die vorhandene Investitionsneigung konkretisiert. Was für entwickelte Länder gilt, muß erst recht für ein Entwicklungsland wie Afghanistan zutreffen.

Das Erziehungswesen ist in Afghanistan erst spät entwickelt worden und befindet sich daher noch auf einem unbefriedigenden Niveau. Im Jahre 1948 besuchten schätzungsweise 10% der Jungen und weniger als 1% der Mädchen in schulpflichtigem Alter die Schule.¹⁵⁾ Auch heute ist die allgemeine Schulpflicht noch lange nicht verwirklicht. Nicht einmal in den Städten besuchen alle Kinder in schulpflichtigem Alter die Schule. Die Zahl der Mittel- und Oberschüler beträgt gegenwärtig 14 000, die Zahl der Schüler an Gewerbeschulen 6000 und die Zahl der Studenten 2000. Die Masse der Bevölkerung ist des Lesens und Schreibens unkundig; und selbst der Teil der Bevölkerung, der eine Schulbildung erhalten hat, besitzt oft nur elementare Kenntnisse.

Das Bildungsniveau der Arbeiter und Angestellten liegt daher erheblich unter dem anderer Länder. Das gilt sowohl für die allgemeine Bildung (Lesen, Schreiben, Rechnen) wie für spezielle Kenntnisse. Jeder Industriebetrieb ist gezwungen, sich erst einen Stamm von „Facharbeitern“ heranzubilden. Das ist zeitraubend, mühsam und mit zusätzlichen Kosten verbunden.¹⁶⁾ Obwohl die Afghanen im allgemeinen sehr geschickt in der Aneignung moderner Produktionstechniken sind, hat der Mangel an Vorbildung und industrieller Erfahrung in der Regel eine geringere Arbeitsleistung zur Folge. So schätzt man, daß die Arbeitsleistung eines Fabrikarbeiters in Afghanistan nur ein Drittel der eines europäischen Arbeiters beträgt.¹⁷⁾ Bei qualifizierten Arbeitern ist der Leistungsunterschied noch größer. Berücksichtigt man die geringere Effizienz des afghanischen Industriearbeiters, so wird der Vorteil für einen etwaigen Wettbewerb, der sich aus den niedrigen Lohnkosten ergibt, weitgehend wieder aufgehoben.

... Markteng

Jahrhundertelanger Tradition folgend ist die Masse der afghanischen Bevölkerung außerordentlich anspruchslos. Die lebensnotwendigen Bedürfnisse wie Essen, Kleidung und Wohnung werden in sehr primitiver Form befriedigt; höhere Ansprüche stellt man nicht. Die Ernährung (Brot, Reis, Tee, Zucker, Obsi,

¹⁵⁾ UNESCO: „Rapport de la Mission en Afghanistan“, 1952, S. 19. Die erste moderne Oberschule wurde zu Beginn des Jahrhunderts eröffnet.

¹⁶⁾ Die Textilindustrie konnte ihren Bedarf an Arbeitskräften in den letzten Jahren nur dadurch decken, daß Arbeitskräfte 2—3 Monate angelernt wurden. Das seit 1962 bestehende Arbeitsamt in Kabul hat große Schwierigkeiten bei der Vermittlung, weil der Nachfrage nach ausgebildeten Fachkräften nur ein Angebot an ungelerten Kräften gegenübersteht.

¹⁷⁾ Nach Aussagen eines deutschen Industriellen. Neben den ungenügenden Kenntnissen ist der relativ schlechte Ernährungszustand der Bevölkerung ein leistungshemmender Faktor. Große Industriebetriebe geben daher ihren Arbeitern eine warme Mahlzeit.

Gemüse und Fleisch) ist so einfach, daß sich bisher nur eine sehr bescheidene Nahrungsmittelindustrie entwickeln konnte. Eine Weiterverarbeitung der Grundnahrungsmittel, z. B. zu Käse, Wurst, Marmelade und Konserven, ist in Afghanistan bisher weitgehend unbekannt.

Der Bekleidungsbedarf besteht aus einigen Metern einfachem Baumwollstoff, aus dem Tücher und vor allem zwei Garnituren Hosen und Hemden im Haus genäht werden, einigen importierten gebrauchten Kleidungsstücken und ein paar groben, handwerklich gefertigten Schuhen. Das Schneiderhandwerk ist daher nur für die Armee, für die Ausländer und eine kleine afghanische Oberschicht tätig.

Ein Bedarf an Möbeln und Einrichtungsgegenständen ist nur in ganz geringem Umfang vorhanden. Nach wie vor spielt sich das häusliche Leben in Afghanistan auf gewebten oder geknüpften Teppichen und einfachen, mit Baumwolle gestopften Kissen ab.

Ähnlich bescheiden sind die Ansprüche an Verbrauchs- und Gebrauchsgegenständen, ob man nun an Kämme, Rasierapparate, Bleistifte, Bettwäsche, Geschirr oder Bestecke denkt. Der Bedarf ist außerordentlich gering und wird vorwiegend aus handwerklicher Fertigung oder durch Importe gedeckt.

Die geringe Marktausdehnung und -differenzierung, zusammen mit dem niedrigen Lohnniveau, bietet somit wenigstens teilweise eine Erklärung dafür, daß die handwerkliche Fertigung gegenwärtig noch eine ungleich größere Rolle spielt als die industrielle Produktion.¹⁸⁾

Das ist jedoch keine ausreichende Erklärung für die geringe industrielle Erzeugung. Einige wichtige Maschengüter wie Zucker, Stoff, Porzellan und Streichhölzer werden noch immer ganz oder teilweise eingeführt. Die vorhandenen Produktions- und Absatz-

¹⁸⁾ Diese Tatsache macht es auch verständlich, daß ein großer Teil der Industrieproduktion nicht an den zivilen, sondern an den öffentlichen Sektor abgegeben wird. So gehen rd. 70 % der erzeugten Seife, 90 % der Wollstoffe und 90 % des industriell geschlachteten Fleisches an die Armee. Die Baustoffindustrie liefert den größten Teil ihrer Produktion für Bauzwecke der öffentlichen Hand.

möglichkeiten werden wegen ungenügender Qualitäten, mangelhafter betrieblicher Organisation, schlechter Rohstoffgrundlagen und anderer Faktoren nicht voll ausgenutzt. Ebenso werden alle landwirtschaftlichen Rohstoffe wie Obst, Baumwolle, Wolle und Häute noch immer zum größten Teil exportiert, ohne vorher industriell bearbeitet worden zu sein.

... das Fehlen dynamischer Unternehmer

Schließlich und vor allem ist die Industrialisierung Afghanistans durch das Fehlen einer dynamischen Unternehmerschaft behindert worden. Auch heute gibt es in Afghanistan erst eine sehr kleine Anzahl von Menschen, die auf Grund ihres allgemeinen Wissens sowie ihrer technischen und organisatorischen Begabung willens und fähig sind, mittlere und größere Industrieunternehmen zu leiten. Gemessen an der Bevölkerung gibt es zu wenig „helle Köpfe“ (Schumpeter), die ständig darüber nachdenken, wie z. B. ein bestimmtes Produkt, das bisher importiert worden ist, im Lande selber hergestellt werden könnte. Es fehlt die Schar von Köpfen, die, mit ein wenig Kapital, technischem Verständnis und kommerziellem Sinn ausgestattet, dauernd darauf bedacht ist, Produktionsideen zu entwickeln und zu realisieren. Ganz allgemein fehlt es an dem starken Streben nach Verbesserung der materiellen Lage und an der auf Neuerung und Veränderung zielenden Lebenshaltung, die für Europa und Amerika in den letzten 150 Jahren so typisch waren.

Die Erklärung für den Mangel an industriellen Führungskräften ist schnell gefunden. Afghanistan hat jahrhundertlang abseits von den Strömungen gestanden, die die industrielle Revolution hervorriefen. Erst nach dem ersten Weltkrieg öffneten sich die Landesgrenzen für die geistige Elite, die zum großen Teil nach Europa ging, um zu studieren.¹⁹⁾ Diese Schicht, die heute die führenden Stellungen in der staatlichen Verwaltung, im Handel und in der Industrie innehat, reichte jedoch bei weitem nicht aus, um den Bedarf an qualifizierten Kräften zu decken.

¹⁹⁾ Im Jahre 1929 studierten rund 300 Afghanen im Ausland. Studienmöglichkeiten im Lande waren noch nicht vorhanden.

Die DEUTSCHE BUNDESBAHN

befördert jedes Gut jeder Zeit

- Moderne Güterwagen, auch für schwerste Güter
- Großbehälter verschiedener Art
- Paletten für rationellen Versand
- Güterkraftverkehr

sind nur einige der von ihr gebotenen Möglichkeiten.

Darum



- Transport Ihr Vorteil

Bundesbahndirektion Hamburg

Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen in einem unterentwickelten Land Aufbau und Leitung eines industriellen Unternehmens verbunden sind, bedarf es eines großen Wagemuts und zugleich langer organisatorischer und technischer Erfahrungen, um industrielle Unternehmen erfolgreich zu leiten. Nur selten konnte man beides kombiniert in einer Person in Afghanistan antreffen. Manchmal war der Wagemut vorhanden, jedoch fehlte es an den nötigen Erfahrungen und Kenntnissen. Marktanalysen und Absatzplanung sind unbekannte Instrumente der Unternehmensführung. Die Folge war, daß neu aufgebaute Kapazitäten nicht ausgenutzt und erstellte Güter nicht abgesetzt werden konnten.

Was für die Absatzplanung im speziellen gilt, trifft für die Planung allgemein zu. Nur zu selten sind unternehmerische Entscheidungen das Ergebnis einer wohl-durchdachten Planung, eines ineinandergehenden Programms. Allgemein wurde den Absatzfragen und der betrieblichen Organisation zu wenig Beachtung geschenkt. Zu oft werden wichtige Entscheidungen ohne vorheriges Abwägen der hineinspielenden Faktoren getroffen.

Grundsätzlich hätte das Fehlen industrieller Führungskräfte durch die Einstellung erfahrener ausländischer Kräfte ausgeglichen werden können. In fast allen größeren Industriebetrieben Afghanistans trifft man heute auf Ausländer. Nirgends sind Ausländer jedoch in der Unternehmensleitung selbst vertreten.²⁰⁾ Sie befinden sich durchweg in Stellungen des mittleren kaufmännischen und technischen Management, von wo sie nur begrenzten Einfluß auf die wichtigen unternehmerischen Entscheidungen ausüben können.

Es besteht kein Zweifel daran, daß das Fehlen einer mittleren und höheren Führungsschicht und die ungenügende Zahl unternehmerisch eingestellter Handwerker-Kapitalisten den industriellen Fortschritt in Afghanistan entscheidend behindert haben. Wenn es eines Beweises für diese These bedarf, so kann man ihn in den wenigen Industriebetrieben sehen, die mit ausländischem Kapital finanziert oder von ausländischen Unternehmern geleitet werden. Auch diese Betriebe haben mit den Schwierigkeiten des kleinen Marktes, der wenig entwickelten Infrastruktur, der nicht genügend entwickelten Rohstoffvorkommen fertig zu werden. Dennoch spürt man eine straffere unternehmerische Führung. Es wird ständig nach Verbesserung des Produktionsvorganges gestrebt. Planung von Absatz und Arbeitsablauf sind selbstverständliche Dinge. Die Arbeitsleistung ist dank der besseren Organisation und Führung hochwertig, die wirtschaftliche Lage gesund.

Wirtschaftliche Chancen, doch kaum Initiative

Die untersuchten fünf Faktoren — Kapitalmangel, Rohstoffmangel, ungenügende Infrastruktur, Enge des Marktes und Fehlen einer Unternehmerschicht — er-

²⁰⁾ Lediglich die Textilgesellschaft, das größte Industrieunternehmen des Landes, macht eine Ausnahme. Dort ist seit 1961 ein deutsches Management-Team tätig.

klären weder allein noch kombiniert, warum in Afghanistan die Industrialisierung noch im Anfangsstadium steht.

Die industrielle Entwicklung setzt nicht nur das Vorhandensein von Rohstoffen, Straßen, Kapital, Unternehmern, Facharbeitern voraus, sondern auch eine bestimmte Aufgeschlossenheit des Denkens, eine die Neuerungen schnell übernehmende Geisteshaltung. Demgegenüber lebt und denkt die Masse der afghanischen Bevölkerung auch heute noch so, wie sie es seit Jahrhunderten gewohnt war. Für sie ist der Übergang zu einer industriellen Lebensweise so revolutionär, als wenn z.B. Europa die Jahrhunderte zwischen dem Mittelalter und der industriellen Revolution einfach übersprungen hätte.

Afghanistan ist für eine umfassende Industrialisierung noch nicht reif. Das schließt nicht aus, daß seit Jahren Chancen für die Errichtung weiterer Industrieunternehmen bestehen und daß die Errichtung einiger Unternehmen sogar als außerordentlich dringlich anzusehen ist.

Die Industrialisierungspolitik des Staates

Erst seit dem Beginn der fünfziger Jahre kann man in Afghanistan von einer bewußten Industrialisierungspolitik des Staates sprechen.²¹⁾ Die Ausarbeitung des ersten Fünfjahresplans (1956—1961) brachte quasi zwangsläufig die Festlegung gewisser Prinzipien für die Industrialisierungspolitik des Landes mit sich. Die wichtigsten dieser Prinzipien sind:

1. Beschränkung der industriellen Betätigung des Staates auf die Erdöl-, Energie-, Kohlen- und Waffenerzeugung;
2. Vorrangige Entwicklung des Bergbaus, der Elektrizitätsversorgung, der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, der Kleinindustrie, der Produktion von Baustoffen und schließlich der Industriezweige, deren Rohstoffe eingeführt werden müssen;
3. Keine direkte staatliche Intervention in der privaten Industrie;
4. Förderung der privaten Initiative durch Steuer-, Zoll- und Devisenerleichterung;
5. Förderung privater ausländischer Investitionen in Afghanistan.

Betrachten wir, inwieweit diese Grundsätze beachtet worden sind:

1. Das Prinzip staatlicher Beschränkungen

Der Staat hat seine Betätigung bisher nur wenig über die genannten Industriezweige ausgeweitet. Trotz einer gewissen, nicht zu verkennenden Abneigung gegen private Großunternehmen besitzt der Staat an dem größten Industrieunternehmen des Landes, der Textilgesellschaft, bisher nur eine kleine Beteiligung. Die Klein- und Mittelindustrie ist völlig dem privaten Kapital überlassen. Mit dem geplanten Ausbau der Zementherzeugung, mit dem Bau einer Erdölraffinerie

²¹⁾ Im Jahre 1949 ist das Gesetz zur Förderung der Industrie, im Jahre 1953 das Handelsgesetzbuch und 1958 das Gesetz zur Förderung privater Auslandsinvestitionen verabschiedet worden.

und einer Düngemittelfabrik, die alle als staatliche Unternehmen arbeiten werden, wird der Anteil des Staates an der industriellen Wertschöpfung jedoch zwangsläufig ansteigen.

2. Das Prinzip der Entwicklung vorrangiger Projekte

Die im ersten Plan festgelegte Priorität der einzelnen Industriezweige ist beachtet worden. In den letzten Jahren ist mit Vorrang der Ausbau der Elektrizitätsversorgung, der Aufbau einer Baustoffindustrie, der Ausbau der Textilindustrie und die Erforschung der Erdöl- und Erdgasvorkommen betrieben worden. Grundsätzlich wurde angestrebt, importierte Erzeugnisse durch heimische Produktion zu ersetzen und andererseits landwirtschaftliche Produkte vor dem Export zu bearbeiten und zu veredeln. Allerdings ist in einigen Fällen auch die Errichtung von Industrieunternehmen zugelassen und staatlicherseits gefördert worden, deren Rohstoffbasis nicht im Inland liegt. Die Bearbeitung der für den Export bestimmten Landeserzeugnisse hätte sicherlich mit größerem Nachdruck gefördert werden können.

3. Das Prinzip des Interventionsverzichtes

Auf die Geschäftspolitik der industriellen Unternehmen hat der Staat nur in einzelnen Fällen direkten Einfluß ausgeübt. Trotzdem kann man jedoch nicht sagen, daß die Industrie ohne staatliche Intervention arbeitet. In einigen Branchen werden staatlicherseits die Daten (Preise, Exportpreise, Importzölle) so gesetzt, daß dadurch die Tätigkeit einzelner Unternehmen und Industriezweige ganz entscheidend beeinflußt wird.

4. Das Prinzip der Förderung privater Initiative

Zur Förderung der privaten Initiative in der Industrie sind insbesondere folgende Maßnahmen ergriffen worden:

Begünstigung der Einfuhr von Maschinen und Materialien, die für die Errichtung und den Ausbau von Industrieunternehmen benötigt werden, durch Gewäh-

rung von Vorzugskursen.²²⁾ Diese Maßnahme stellt eine Subvention der importierten Investitionsgüter dar. Wie wirksam sie als Anreiz für neue industrielle Investitionen war, ist schwer zu beurteilen. Zusätzlich wird Zollfreiheit für eingeführte Investitionsgüter und während eines begrenzten Zeitraums auch für Rohstoffe zugestanden.

Im Vergleich zu der begünstigten Einfuhr von Investitionsgütern sind die steuerlichen Maßnahmen — Befreiung der Gewinne von der Einkommen- und Körperschaftsteuer während der ersten drei Jahre nach der Produktionsaufnahme — relativ unbedeutend, da in den ersten Jahren kaum Gewinne erzielt werden.

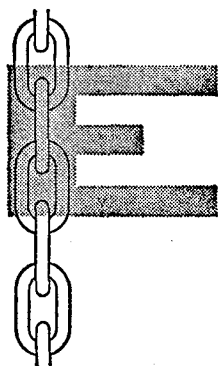
Die Gewährung von Steuerbegünstigungen als Anreiz für industrielle Investitionen, gleichgültig in welcher Art sie erfolgen, scheint in unterentwickelten Ländern allgemein nur eine begrenzte Durchschlagskraft zu haben. Das liegt vor allem daran, daß in diesen Ländern wichtige Sektoren der Volkswirtschaft, vor allem der landwirtschaftliche Grundbesitz, der Besteuerung erst unvollkommen unterliegen. Es müssen daher sehr bedeutende Steuererleichterungen geboten werden. Eine Steuerfreiheit für nur drei Jahre erscheint als viel zu kurz.

Zur Kapitalversorgung industrieller Unternehmen wurde 1956 ein Industriefonds mit einem Kapital von etwa 120 Mill. Afs. gebildet. Bereits nach kurzer Zeit waren die vorhandenen Mittel jedoch erschöpft, ohne daß eine Zuführung neuer Mittel erfolgen konnte.²³⁾ Auch die Umwandlung des Industriefonds in eine Industrieinvestitionsbank konnte bisher noch nicht geschehen. Die Gewährung von Investitionshilfen in Form von Krediten oder staatlichen Beteiligungen an industriellen Unternehmen ist nur dann in vollem Umfang sinnvoll, wenn mit dem Kredit zugleich technische und wirtschaftliche Beratung und Unterstützung gewährt

²²⁾ Investitionsgüter konnten von Privatunternehmern zu einem Kurs von 32 Afs je Dollar eingeführt werden. Der Freimarktkurs betrug dagegen in den letzten Jahren 40—55 Afs je Dollar.

²³⁾ 65 Mill. Afs wurden der Textilgesellschaft, 35 Mill. der Elektrizitätsgesellschaft, 10 Mill. der Zementwerke A.G. Jebbel, der Rest an kleine und mittlere Unternehmen vergeben.

**OPA-
USTRIE
DBÜCHER**



Das umfassende Nachschlagewerk der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Dieses Fachbuch enthält ins einzelne gehende firmenkundliche Angaben über die Kohle fördernden und Stahl produzierenden Unter-

Die Montan-Union und ihre Zulieferindustrie

nehmen der Montan-Union, ergänzt durch vielfältige Liefernachweise der Zulieferindustrie. Aus dieser

Zusammenstellung resultiert der hohe Gebrauchswert. Vorbestellpreis DM 30.— Preis nach Erscheinen DM 48.—

Publication Inter-Europe H. E. Jaeger KG, 61 Darmstadt, Postfach 320

wird. Das geschieht am besten durch eine staatliche Investitionsbank, die kommerziell arbeitet, jedoch volkswirtschaftliche Gesichtspunkte neben privatwirtschaftlicher Rentabilität beachten muß.

5. Das Prinzip der Förderung ausländischer Privatinvestitionen

Zur Förderung ausländischer Investitionen in Afghanistan wurde 1958 ein spezielles Gesetz erlassen.²⁴⁾ Dieses enthält Garantien gegen die Verstaatlichung ausländischer Unternehmen, Zusicherungen für den Transfer von Gewinnen und Kapital und im übrigen die inländischen Industrieunternehmen zugesicherten Vergünstigungen. Die Regierung hat bei jeder Gelegenheit betont, daß sie an privatem Auslandskapital außerordentlich interessiert sei und daß sie Auslandsinvestitionen in jeder Weise unterstützt.

Trotzdem ist bisher jedoch nur in ganz geringem Maße privates Kapital nach Afghanistan eingeströmt. Der Grund für das geringe Interesse ausländischer Industrieller an Investitionen in Afghanistan liegt kaum in ungenügenden staatlichen Förderungsmaßnahmen. Entscheidendes Hemmnis für Investitionen in Afghanistan war bislang einfach der Umstand, daß die Gewinnchancen in anderen unterentwickelten Ländern wesentlich größer waren. An einer Versorgung des kleinen Inlandsmarktes kann ausländisches Kapital nur in Ausnahmefällen interessiert sein. Der Aufbau von Exportindustrien ist durch die ungünstige geographische Lage und die wenig ausgebaute Infrastruktur des Landes behindert worden.

Noch dominiert die staatliche Wirtschaftspolitik

Betrachtet man die bewußt zur Förderung der Industrialisierung ergriffenen Maßnahmen insgesamt, so kann man sich einiger Zweifel ob ihrer Wirksamkeit nicht erwehren. Für sich allein genommen, hätten sie sicher kaum den Anstoß zu den in den letzten Jahren erfolgten Neugründungen und Kapazitätsausweitungen der afghanischen Industrie gegeben. Unvergleichlich wirksamer haben sich für die Industrialisierung des Landes die zahlreichen Investitionsvorhaben des Staates auf dem Gebiet des Straßen- und Schulbaus, der Bewässerung, des Ausbaus des Fernsprechnetzes und des Luftverkehrs und vor allem auch auf dem Gebiet der Elektrizitätsversorgung erwiesen. Dadurch ist nicht nur die Infrastruktur des Landes wesentlich verbessert worden; mindestens ebenso wichtig ist die durch die staatliche Investitionstätigkeit zusätzlich geschaffene Kaufkraft, die dem Binnenmarkt neue Impulse gab. Die afghanische Baustoffindustrie (zwei Zementfabriken, eine Ziegelei, zwei Fabriken für Betonsteine, Röhren und Bodenbelag, eine Fabrik für Holzbearbeitung) verdankt ihre Entstehung bzw. ihren Aufschwung ausschließlich den staatlichen Bauprojekten. Aber auch die Konsumgüterindustrien haben großen Nutzen aus der Kaufkraftschöpfung gezogen.

In gewissem Umfang wurde der Nutzen, der sich durch die Industrieförderung ergab, durch wirtschaftspoliti-

²⁴⁾ Gesetz zur Förderung privater ausländischer Investitionen in Afghanistan.

sche Maßnahmen allgemeiner Art wieder aufgehoben. Um Devisen für den staatlichen Bedarf und die Einfuhr von Investitionsgütern zu Vorzugskursen zu sichern, schreibt der Staat für alle Ausfuhrüter, mit Ausnahme von Obst, eine Ablieferungspflicht der Devisenerlöse zu teilweise weit unter dem Freimarktkurs liegenden Kursen vor. Die Erlöse der wichtigsten afghanischen Ausfuhrprodukte werden dadurch stark geschmälert.²⁵⁾ Zusätzlich werden Exportzölle in Höhe von 5—30% erhoben. Diese Maßnahmen betreffen exportierte Waren unabhängig davon, ob der Export in bearbeiteter oder nicht bearbeiteter Form erfolgt. Es war somit kein Anreiz für eine industrielle Bearbeitung der Ausfuhrwaren vorhanden. Eine Differenzierung der Exportzölle und Wechselkurse nach dem Bearbeitungsgrad hätte die Schaffung einer Exportindustrie sicherlich stärker gefördert als alle anderen Industrieförderungsmaßnahmen zusammen.

Auf der anderen Seite wurde einigen Industriezweigen möglicherweise während der Aufbaujahre kein ausreichender Zollschutz gewährt. Selbst wenn die Zollsätze von 35—55% hoch genug erscheinen, um die Industrien zu schützen, so besteht wegen der Erhebungspraxis einerseits und des offenen Schmuggels andererseits Zweifel an der Wirksamkeit der Zollschutzpolitik. Zweifellos ist die richtige Dosierung der Zollsätze in den Entwicklungsländern ein äußerst schwieriges Problem. Setzt man sie zu hoch an, so provoziert man Unwirtschaftlichkeit und Monopolstellungen. Setzt man sie zu niedrig an, dann behindert man den Aufbau einer industriellen Erzeugung im eigenen Lande. Grundsätzlich sind Industrieunternehmen in den ersten Jahren auf Zollschutz angewiesen. Das gilt besonders in den Entwicklungsländern, in denen die Gesteungskosten wegen der Enge des Marktes und der unzureichenden Infrastruktur höher sind als in Ländern mit bereits vorhandener Industrie. In Afghanistan sind Importzölle — die wichtigste Einnahmequelle des Staates — bisher fast ausschließlich unter fiskalischen Gesichtspunkten betrachtet worden. Eine Durchleuchtung der Zollsätze im Hinblick auf die industriepolitischen Auswirkungen wäre sicherlich wünschenswert.

Auf der Suche nach Lösungen

Vorstehend ist versucht worden zu analysieren, welche Faktoren der Industrialisierung Afghanistans bisher hemmend entgegenstanden. Methodisch ist eine Partialanalyse einzelner Faktoren jedoch unbefriedigend. Im Grunde ist es nötig, die verschiedenen gleichzeitig wirkenden Faktoren simultan zu untersuchen, wenn man die Probleme der Industrialisierung in einem unterentwickelten Land erfassen will. Das wiederum ist nur für einzelne Industrieprojekte und selbst dann nur mit großer Mühe möglich.

Betrachten wir als Beispiel die Entwicklung einer Obstkonservenfabrikation in Afghanistan. Afghanistan exportiert jährlich etwa 60 000 t Obst in frischer und getrockneter

²⁵⁾ Im Jahre 1960/61 wurden den Exporteuren von Karakulfellern je Dollar 24 Afghanie, von Baumwolle 28 Afghanie, von Häuten 36 Afghanie, von Teppichen 38 Afghanie vergütet. Der durchschnittliche Freikurs betrug im gleichen Jahr 41 Afs je Dollar.

Form. Eine industrielle Verarbeitung erfolgt nicht. In den letzten drei Jahren ist auf Initiative des Staates in Kandahar eine Fabrik für die Herstellung von Obstkonserven und Obstsäften errichtet worden.²⁶⁾ Diese Fabrik muß fast ausschließlich für den Export arbeiten, da bisher nur ein sehr kleiner Inlandsmarkt für Obstkonserven besteht. Die für die Konservierung notwendigen Dosen und Flaschen sowie alle übrigen Verpackungsmaterialien müssen ebenso wie Zucker und Konservierungsmittel aus dem Ausland eingeführt werden.²⁷⁾ Selbst wenn man die relativ günstige Lage Kandahars in der Nähe der pakistanischen Eisenbahn und nur rd. 600 km von Karachi entfernt berücksichtigt, so ist doch zu befürchten, daß durch den Import des gesamten Verpackungsmaterials die Kostenvorteile, die Afghanistan wegen der niedrigen Obstpreise besitzt, teilweise oder ganz wieder aufgehoben werden. Es ist daher verständlich, daß die privaten Unternehmer, die den Export von Früchten seit Jahren betreiben, das Risiko der Errichtung einer Obstkonservenfabrik viele Jahre gescheut haben und es vorzogen, das Obst in der einfachsten möglichen Form, nämlich getrocknet, zu exportieren.

Was hier beispielhaft für die Obstkonservenindustrie dargestellt ist, gilt auch für die meisten anderen Industriezweige. Nirgendwo spürt man so deutlich wie in einem Lande, dessen wirtschaftliche Entwicklung sich noch im Anfangstadium befindet, wie sehr die industrielle Tätigkeit eines einzelnen Unternehmens auf den Leistungen unzähliger anderer komplementärer Industrieunternehmen basiert. Die meisten Industrieunternehmen können nur dann rentabel arbeiten, wenn eine Vielzahl anderer Unternehmen komplementäre Erzeugnisse anbietet, die für die herzustellenden Produkte benötigt werden. Die Industrialisierung der unterentwickelten Länder wird also nicht nur durch die begrenzten Möglichkeiten auf dem Absatzmarkt gehemmt, sondern auch durch die Schwierigkeiten, notwendige Vorprodukte für die industrielle Fertigung (Chemikalien, Farbstoffe, Verpackungsmaterialien) bei anderen Industrieunternehmen in Auftrag zu geben. Dieses Problem wird besonders schwerwiegend in einem Lande, das geographisch ungünstig liegt, so daß die Beschaffung dieser Vorprodukte notwendig mit hohen Kosten verbunden ist.

Angesichts dieser Situation ist nicht zu Unrecht gesagt worden (Nurkse), daß die Unternehmer scharenweise auftreten müßten, um sich gewissermaßen gegenseitig Absatzmärkte zu schaffen. Grundsätzlich könnte der Staat die Funktion übernehmen, die Unternehmer (mit oder ohne staatliche Beteiligung) scharenweise auftreten zu lassen. Der Staat hat die Möglichkeit, einen koordinierten Plan für die industrielle Entwicklung zu entwerfen und damit die Voraussetzungen für ein gleichzeitiges Tätigwerden vor- und nachgelagerter Industrieunternehmen zu schaffen.

Jedoch werden mit dem scharenweisen Auftreten von Unternehmern nur zwei Probleme der Industrialisierung, nämlich die Enge des Absatzmarktes und die Beschaffungsschwierigkeiten für Vorprodukte, gelöst. Die übrigen Probleme der Industrialisierung — Fehlen von industriellen Führungskräften, von Kapital, von Fach-

arbeitern, Energie etc. — würden durch ein Programm forciert Industrialisierung nur mit um so größerer Schärfe auftreten. Die industrielle Entwicklung würde der übrigen Entwicklung voranlaufen. Das wiederum jedoch ist schwerlich denkbar, ohne daß Wachstumsstörungen im industriellen Sektor auftreten. So bestechend die These vom scharenweisen Auftreten der Unternehmer ist, so sehr muß sie als monistische Lösung der Industrialisierungsprobleme zurückgewiesen werden.

Starthilfe vom Ausland erwünscht

Das schwierigste und nur durch die Zeit zu lösende Problem der Industrialisierung Afghanistans besteht gegenwärtig ganz einfach in dem niedrigen Lebensniveau. Zahllose industrielle Projekte sind in den letzten Jahren in Afghanistan auf ihre Realisierbarkeit geprüft worden. Allzuoft stellte man resignierend fest, daß die Investition unter den gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen noch nicht oder nur begrenzt lohnend sein würde:

Seit längerer Zeit laufen Bemühungen um die Errichtung einer Flachglasfabrik. Bisher hat jedoch die ungünstige Rohstoffgrundlage einerseits (das Fehlen von Quarzsand) sowie der noch geringe Inlandsbedarf an Flachglas²⁸⁾ die Interessen abgehalten. Der Import schien wirtschaftlich vorteilhafter zu sein.

Bei Überlegungen über die Errichtung einer Zigarettenfabrik mußte man feststellen, daß der Zigarettenverbrauch gegenwärtig kaum ausreicht, um eine einzige automatische Verpackungsmaschine auszulasten, daß ein großer Teil des Rohabaks aus dem Ausland eingeführt werden mußte und daß die Eigenproduktion den Verzicht auf verschiedene Geschmacksrichtungen notwendig machen würde.

Die Errichtung eines Konfektionsbetriebes scheiterte bisher an dem geringen Inlandsbedarf, der durch importierte Gebrauchtkleidung und in geringem Umfang durch das Schneiderhandwerk zu außerordentlich niedrigen Preisen gedeckt wird.

Eine Ausbeutung der vor einigen Jahren entdeckten Ferrochrom-Lagerstätten scheiterte bisher an den niedrigen Weltmarktpreisen und den ungünstigen Verkehrsbedingungen. Ähnlichen Schwierigkeiten wird die Ausbeutung der beträchtlichen Eisenerz- und Erdölvorkommen begegnen.

Betrachtet man die in Afghanistan vorhandenen Industrieunternehmen, so lassen sich fünf verschiedene Typen unterscheiden:

1. Unternehmen, die Exportprodukte (Baumwolle, Därme, Häute) bearbeiten bzw. aufbereiten (processing industries);
2. Unternehmen, die überwiegend den staatlichen Bedarf (Zement, Baustoffe, Fleisch, Seife, Speiseöl, Konfektion, Brot, Kohle, Druckerei, Wollstoffe) decken;
3. Unternehmen, die den zivilen Massenbedarf (Baumwoll-, Kunstseidenstoff, Zucker, Streichhölzer, Porzellan) decken;
4. Unternehmen, die in Kleinserien den sonstigen zivilen Bedarf, vor allem der in Afghanistan lebenden Ausländer (Strickereien, Getränke, Autoreparaturen), decken;
5. Montagebetriebe.

Charakteristisch für die industrielle Struktur Afghanistans ist das große Gewicht der zweiten Kategorie.

²⁶⁾ Die Fabrik hat im Herbst 1962 die Produktion aufgenommen. Das Kapital ist teils privat, teils staatlich.

²⁷⁾ Die Dosen sollen aus importierten Blechen künftig von der Fabrik selber hergestellt werden, was eine zusätzliche Investition von rd. 250 000 DM erfordert.

²⁸⁾ Nur in den Städten ist die Verwendung von Glasfenstern üblich. Auf dem Land sind Fensterscheiben weitgehend ungebrauchlich.

Eine bedeutende Anzahl industrieller Unternehmen wäre gezwungen, die Produktion erheblich, in einigen Fällen bis zum Punkt der Unrentabilität, einzuschränken, wenn der Staat seine Entwicklungsprogramme (Straßenbau, Bewässerung, Schulbau etc.) reduzierte. Da die Mehrzahl dieser Projekte ausländische finanzielle und technische Unterstützung erhält, hängt somit die Entwicklung der Industrie in Afghanistan indirekt ganz entscheidend von der ausländischen Hilfe ab. Die Industrialisierung ist noch nicht zu einem aus sich heraus wachsenden Prozeß geworden. Die Schaffung eines Industrieunternehmens provoziert noch nicht die Gründung anderer, da der Absatz eines Industrieunternehmens noch nicht von dem anderer abhängt. Der Prozeß wird von außen her in Gang gehalten.

Zunächst kein Wohlstand zu erwarten!

In der nahen Zukunft scheinen die industriellen Möglichkeiten Afghanistans besonders in der Entwicklung der Exportindustrie und der den Inlandsbedarf befriedigenden Kleinindustrie²⁹⁾ zu liegen. Der Übergang zum Export von Fertigerzeugnissen (Baumwollstoff, Teppichgarne, Lederfertigwaren) setzt jedoch erstklassige Qualitäten sowie Kenntnisse des Weltmarktes und Anpassungsfähigkeit an den Exportmarkt voraus. Im Augenblick erscheint ein Export industrieller Fertigwaren noch verfrüht.

Die Kleinindustrie ist bisher von seiten des Staates nicht sonderlich gefördert worden, obwohl sie bereits im ersten Fünfjahresplan als besonders förderungswürdig erkannt worden ist. Die vorhandenen industriellen Kleinbetriebe besitzen meistens eine gesunde wirtschaftliche Basis. Die Bewältigung der produktionstechnischen, organisatorischen und absatzpolitischen Probleme sind auch von Menschen mit geringer handwerklicher oder kaufmännischer Erfahrung gewöhnlich zu meistern. Kapitalbedarf und Risiko sind gering, da

²⁹⁾ Unter Kleinindustrie werden hier Unternehmen verstanden, die weniger als 50 Menschen beschäftigen und nur einfache Maschinen bzw. Vorrichtungen einsetzen. Unternehmen also, die gerade den Übergang vom Handwerks- zum Industriebetrieb vollzogen haben.

in der Regel einfache Produktionsverfahren angewandt werden. Vor allem aber ist die Breitenwirkung einer großen Zahl kleiner Unternehmen unvergleichlich größer als die von industriellen Großunternehmen. Kleinunternehmen haben eine größere erzieherische Wirkung als Großunternehmen, deren Produktionsprozeß zu kompliziert ist. Es spricht daher vieles dafür, daß stärkere Bemühungen unternommen werden müssen, um die private Initiative für den Ausbau kleiner Industrieunternehmen zu fördern.

Was die Möglichkeiten für den weiteren Ausbau der Großindustrie angeht, so wird es auf absehbare Zeit nur eine geringe Zahl von Erzeugnissen geben, für die ein Massenbedarf vorhanden ist, der industriell befriedigt werden müßte. Die vorhandenen Kapazitäten zur Herstellung von Baumwolltextilien dürften für die nächsten Jahre ausreichend sein. Die Herstellung von Wollstoffen für den Inlandsmarkt wird in größeren Mengen erst dann rentabel, wenn der Import von Gebrauchtkleidung mit höheren Zöllen belegt wird. Die Ausdehnung der Zuckerproduktion ist nur durch agrar- und preispolitische Maßnahmen möglich.

Für die nächste Zukunft kann man in Afghanistan nicht mit einem steilen Anstieg der industriellen Produktion rechnen. Zwar wächst eine neue Generation heran, die wirtschaftliche und technische Kenntnisse besitzt, mit der Lebensweise und dem Denken der entwickelten Länder vertraut ist und nach Verbesserung der materiellen Lage strebt. Doch wird Afghanistan auf Grund seiner geographischen Lage, der relativ kleinen Bevölkerungszahl, der Rohstoffvorkommen und des im Vergleich zu den Nachbarländern wenig entwickelten Lebensniveaus nicht damit rechnen können, zu einem Anziehungspol für privates Auslandskapital zu werden. Afghanistan ist nicht in der glücklichen Lage anderer unterentwickelter Länder (Brasilien, Argentinien, Nigerien, Iran), reiche Rohstoffvorkommen und einen auf lange Sicht bedeutenden Inlandsmarkt bieten zu können.

Kritische Bemerkungen zur Agrarproduktion in Indien

Prof. Dr. Dr. h. c. Fritz Baade, Kiel *)

In der Schrift „Indien 1961“, herausgegeben von der Indischen Botschaft in Bonn¹⁾, heißt es: „Die Steigerung der Agrarproduktion in den ersten zehn Jahren der Planperiode wird auf etwa 40% geschätzt. Während sich die Brotgetreideernte zu Beginn des ersten Planes auf 52,2 Mill. t belief, wird sie am Ende dieses Jahres wahrscheinlich 75 Mill. t erreicht haben.“

Dieser Vergleich krankt daran, daß man ein einzelnes Jahr, und zwar ein Jahr, in dem die Ernte unter besonders ungünstigen Witterungsbedingungen stand,

mit einem einzelnen Jahr, und zwar mit einem Jahr, in dem die Witterungsbedingungen überdurchschnittlich gut waren, verglich. Diese Methode hat einen nur geringen Aussagewert. Wenn man die Ernteschwankungen auf Grund schwankender Witterungsbedingungen einigermaßen eliminieren will, muß man mindestens Dreijahresdurchschnitte bilden und miteinander vergleichen.

Die Gesamtperiode von 1949/50 bis 1960/61 kann auf diese Weise in vier Perioden von je drei Jahren zerlegt werden. Die Dreijahresdurchschnitte der Ernte an Getreide und Hülsenfrüchten in Indien haben sich dann wie folgt entwickelt:

*) Direktor des Forschungsinstituts für Wirtschaftsfragen der Entwicklungsländer e.V., Bonn.

¹⁾ „Indien 1961“, hrsg. von der Indischen Botschaft in Bonn. S. 99.